

Riaño, Yvonne und Nadia Baghdadi, 2006: „Unbekannte Migrantinnen in der Schweiz - Studie zu qualifizierten Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa“. In: *Widerspruch* 51, Migration, Integration und Menschenrechte. S. 43 – 51

## **Unbekannte Migrantinnen in der Schweiz - Studie zu qualifizierten Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa<sup>1</sup>**

Yvonne Riaño und Nadia Baghdadi<sup>2</sup>

Die Migration in die Schweiz zeichnet sich durch eine zunehmende Feminisierung aus und das insbesondere im Fall von Einwandernden aus Ländern ausserhalb der Europäischen Union. So waren 1980 48% der Personen, die aus Lateinamerika in die Schweiz kamen, Frauen; dieser Prozentsatz stieg bis im Jahr 2003 auf 64% an. Bei der Migration aus Asien stieg der Frauenanteil von 46% im Jahre 1980 auf 52% im Jahre 2003 (BFS, 2004: 93). Das zunehmend weibliche Gesicht der Migrationsströme aus Ländern ausserhalb Europas zeigt sich jedoch nicht nur in der Schweiz, sondern ist vielmehr Teil einer globalen Entwicklung in Richtung zunehmender Feminisierung der Migration.

Migrantinnen und ebenso Migranten aus Ländern ausserhalb Europas werden in politischen und medialen Diskursen oft in ein negatives Licht gerückt. In der Regel werden sie als ungebildete Personen wahrgenommen, für welche Migration der einzige Ausweg aus ihrer ökonomischen Situation in ihren Heimatländern darstellt. Vor allem Migrantinnen gelten oft als Opfer von Ausbeutung und als im Migrationsland ungenügend integrierte Personen. Die neuere Forschung – so auch die vorliegende Studie „Integration und Ausschluss von qualifizierten Migrantinnen in der Schweiz“ – zeigt jedoch die Unangemessenheit solcher Generalisierungen auf und macht aufmerksam auf die Folgen, wenn sich solche Bilder in der Migrations- und Integrationspolitik niederschlagen (Riaño, 2005). Migrantinnen sind eine heterogene Gruppe und unterscheiden sich voneinander beispielsweise in Bezug auf ihre Herkunftsorte, ihren Bildungsstand, ihren Lebensstandard im Herkunftsland, ihre städtischen bzw. ländlichen Hintergründe, ihre religiöse Zugehörigkeit, und nicht zuletzt aufgrund ihrer Migrationsgründe und -erfahrungen. Des Weiteren positionieren die Aufenthalts- und Bürgerrechtsregelungen in der Schweiz Migrantinnen unterschiedlich in Abhängigkeit von Aufenthaltsstatus und Nationalität. Damit die verschiedenen Situationen von Migrantinnen vermehrt wahrgenommen werden und in gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskurse wie auch in die Integrationspolitik einfließen, ist Hintergrundwissen unabdingbar.

### **Stand der Forschung zur weiblichen Migration**

Bis anhin fehlt es jedoch an Grundlagenforschung; nur wenige Studien befassten sich mit der Feminisierung der Migration und untersuchten die Rolle von Geschlecht in Migrations- und Integrationsprozessen und das Spektrum an verschiedenen Situationen sozialer Integration von Migrantinnen in der Schweiz (Le Breton, 1998; Prodolliet, 1998, Sançar et al, 2001; Waldis, 2001; Carbajal, 2004; Wanner et al, 2005; Hettlage, 2005; Mainardi, 2006; Richter, 2006). Bis jetzt gibt es nur wenige schweizerische Studien, die qualifizierte Migrantinnen in ihr Sample einbezogen, obwohl immer mehr gut ausgebildete Frauen in die Schweiz einreisen (Riaño, 2003). Inzwischen sind hierzulande unter den berufstätigen Frauen mit universitärer Ausbildung zu gleichen Teilen Frauen ohne Schweizer Pass aus Asien, Afrika und Lateinamerika (15.3%)

---

<sup>1</sup> Dieses Projekt wurde im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 51 „Integration und Ausschluss“ des SNF (Kredit Nr. 405140-69125) unter der Leitung von Yvonne Riaño und Doris Wastl-Walter in den Jahren 2003-2006 durchgeführt. Das Projekt war am Geographischen Institut der Universität Bern situiert. Für weitere Informationen: [www.giub.unibe.ch/sg/immigrantwomen](http://www.giub.unibe.ch/sg/immigrantwomen)

<sup>2</sup> [riano@giub.unibe.ch](mailto:riano@giub.unibe.ch) und [baghdadi@giub.unibe.ch](mailto:baghdadi@giub.unibe.ch)

Riaño, Yvonne und Nadia Baghdadi, 2006: „Unbekannte Migrantinnen in der Schweiz - Studie zu qualifizierten Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa“. In: *Widerspruch* 51, Migration, Integration und Menschenrechte. S. 43 – 51

wie Schweizerinnen zu finden (BFS, 2004: 35). Die Unsichtbarkeit qualifizierter Migrantinnen ist auch deshalb erstaunlich, weil sich die Migrationspolitik in der Schweiz und in Europa in den letzten Jahren vornehmlich auf qualifizierte Arbeitskräfte ausrichtet. Dahinter steht mitunter die Annahme, dass das Wissen qualifizierter Personen problemlos in die lokale Wirtschaft einfließen kann und dass sich diese Personen, gerade weil sie gut ausgebildet sind, schneller in die hiesige Gesellschaft integrieren können. Wissenschaftliche Studien in Europa und Nordamerika stellen solche Annahmen in Frage. In der Schweiz wissen wir noch wenig über qualifizierte Migration und es besteht deshalb dringender Bedarf an Forschung über die sozio-ökonomischen Integrationsmöglichkeiten von qualifizierten Personen. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ausserhalb der Schweiz (z.B. Kofman, 2000; Preston, 2003; Raghuram und Montiel, 2003) plädieren zudem dafür, qualifizierte Migrantinnen vermehrt in den Fokus zu rücken und zu untersuchen, ob Geschlechterfaktoren ihre marginale Position im Arbeitsmarkt zu erklären vermögen. Neben der mangelnden Beachtung des unterschiedlichen Bildungsgrads und des sozio-ökonomischen Hintergrunds von Migrantinnen wurde der Zusammenhang zwischen Art der sozialen Integration und nationaler Herkunft wenig beleuchtet. Ebenso bleibt zu klären, welche Rolle Ethnizität bei der sozialen Integration spielt, d.h. der Einfluss der Wahrnehmung von Personen als kulturell, religiös und/oder äusserlich „Andere“.

### **Forschungsprojekt zu qualifizierten Migrantinnen**

Das Projekt über die „Integration und Ausschluss von qualifizierten Migrantinnen in der Schweiz“ leistet einen Beitrag zur Schliessung dieser Wissenslücken, indem folgende Themen unter einer Geschlechterperspektive untersucht wurden: (a) Sozio-ökonomische Integrations- und Ausschlussprozesse bei (hoch)qualifizierten Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der Europäischen Union, (b) Strategien, welche Migrantinnen entwickeln, um sozial und ökonomisch integriert zu werden und (c) gesellschaftliche Diskurse<sup>3</sup> und offizielle Migrations- und Integrationspolitik sowie deren Effekt auf die Integrationschancen von Migranten und Migrantinnen. Die empirische Fallstudie wurde mit 56 Migrantinnen durchgeführt, welche sich nach ihrer nationalen Herkunft (Länder Lateinamerikas, des Nahen und Mittleren Ostens sowie Südosteuropa) und ihrem religiösen Hintergrund (christlich/muslimisch) unterscheiden. In der Fallstudie wurden sowohl qualifizierte Migrantinnen (mit Ausbildung auf Sekundarstufe II) als auch hochqualifizierte Frauen (mit Universitätsstudium) berücksichtigt. Ergänzend wurden Migrations- und Integrationsdiskurse mittels Zeitungsartikeln, Gesetzestexten, Integrationsprogrammen und Experteninterviews untersucht (Riaño und Wastl-Walter, 2006a, Riaño und Wastl-Walter, 2006b).

Der konzeptuelle Rahmen für die empirische Analyse sozio-ökonomischer Integrations- und Ausschlussprozesse basiert auf Strukturationstheorien (Giddens, 1984), Ansätzen zu sozialem und kulturellem Kapital (Bourdieu, 1986) und Intersektionalität von Klasse, Geschlecht und Ethnizität (Anthias, 2001, Knapp, 2005) sowie Theorien zu Diskursen (Foucault, 1980, Gregory, 2002) und *citizenship* (Marshall, 1950, Yuval-Davies, 2002). Aus einer *citizenship*-Perspektive betrachtet, wird Integration hier definiert als die Möglichkeit des gleichberechtigten Zugangs aller Mitglieder zu den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und symbolischen Ressourcen einer Gesellschaft. Das methodische Vorgehen orientierte sich an partizipativen Forschungsansätzen, wobei die theoretischen Prämissen von *educación popular* (Freire, 1970), post-kolonialer Theorie (Said, 1978) und die Kritik feministischer „Drittweltfrauen“ (Mohanty, 1991) kombiniert wurden. Das übergeordnete Ziel des methodischen Ansatzes war es, die analytische Stimme

---

<sup>3</sup> Diskurse werden in der vorliegenden Studie als ein spezifisches Wissen über die Welt begriffen, das die Art und Weise formt, wie die Welt verstanden wird und wie auf der Basis dieses Wissens darin gehandelt wird (Foucault, 1980).

von Migrantinnen in den Forschungsprozess einzuschliessen und eine partnerschaftliche Forschungsbeziehung zwischen Akademikerinnen und Personen ausserhalb der Universitäten zu etablieren. Es wurden als neue Methode partizipative Workshops mit dem Namen MINGA entwickelt, welche in Kooperation mit den Migrantinnenorganisationen Wisdonna-cfd und MigrantInnenraum Aargau durchgeführt wurden. Hierbei produzierten Frauen mit Migrationserfahrung, die in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Universitäten, NGOs, private Firmen und öffentliche Institutionen) tätig sind, gemeinsam Wissen über Integrations- und Ausschlussprozesse. Die Ergebnisse der Workshops wurden von den Forscherinnen durch biographische und problemzentrierte Interviews mit jeder Teilnehmerin ergänzt. Die Strategie zur Auswahl der Forschungspartnerinnen folgte dem Prinzip des „theoretischen Samplings“ (Glaser und Strauss, 2005), welches sich anstatt an statistischer Repräsentativität an für die Problematik relevanten Fallbeispielen orientiert und diese im Detail analysiert. Die Auswahlstrategie berücksichtigte folgende Kriterien: Migrationsgrund (Heirats-, Arbeits- und Bildungsmigration sowie Flucht); Art der Migrationserfahrung (erste Generation); Alter (28-60 Jahre); Aufenthaltszeit (3-35 Jahre); Aufenthaltsbewilligung (B-, C-, F- und N-Bewilligungen sowie schweizerische Staatsbürgerschaft); Zivilstand und Familiensituation (unverheiratet, verheiratet, geschieden; mit und ohne Kinder) und verschiedene Berufe und Berufssituationen.

Der häufigste Einreisegrund der 56 Studienteilnehmerinnen ist Heirat (61%), gefolgt von Asylsuche (23%), Familienzusammenführung (9%) sowie Arbeit und Ausbildung (7%). Die beiden am häufigsten vertretenen Studienrichtungen sind Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften (mit einem Anteil von 37%). An zweiter Stelle stehen Recht, Kunst und Architektur, Erziehungswissenschaften und Lehrerausbildungen, gefolgt von Geisteswissenschaften, medizinischen Berufen und Informatik. Die Teilnehmerinnen stammen alle aus der deutschsprachigen Schweiz (Kantone Bern, Aargau und Zürich).

## **Migration und Arbeitsmarktpartizipation**

Die Untersuchung von Migrationsprozessen verdeutlicht, dass Geschlechterverhältnisse Migrationsmuster prägen und Geschlechtervorstellungen und -beziehungen im Prozess des Grenzüberquerens konstruiert und rekonstruiert werden. Konstruktionen von Geschlechterdifferenz, etwa aufgrund von Rollenzuschreibungen, haben einen direkten Einfluss auf die Migrationsentscheidungen der Studienteilnehmerinnen und auf ihre Integrationsmöglichkeiten in den Einwanderungsländern. Geographische Vorstellungen (Said, 1978; Gregory, 2002) sind weitere wichtige Faktoren, welche den Entscheid zur Migration sowie die Wahl des Ziellandes mitgestalten. Beispielsweise scheinen positive Vorstellungen von Europa und Europäern als auch von den Geschlechterverhältnissen in Europa viele Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa zur Migration in die Schweiz bewogen zu haben. Frauenmigration ist folglich im Kontext von Transformationen in den Geschlechterverhältnissen sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielländern zu sehen und ist auch im Fall qualifizierter Migrantinnen nicht (nur) ökonomisch oder beruflich motiviert (ausführlich in Riaño und Baghdadi, 2007).

Neben den Migrationsprozessen wurde die Arbeitsmarktpartizipation der befragten qualifizierten Migrantinnen eingehend untersucht. Dabei fällt auf, dass es lediglich einem Viertel der Frauen gelang, eine unbefristete Arbeitsstelle zu erhalten, welche ihren Qualifikationen entspricht. Dies, obwohl die Studienteilnehmerinnen über sehr gute Ausbildungen und zudem meistens über Berufserfahrung verfügen sowie der deutschen Sprache mächtig sind. Ein Drittel der Studienteilnehmerinnen ist überhaupt nicht im Arbeitsmarkt integriert und die restlichen Frauen (knapp die Hälfte) sind entweder unter ihren Qualifikationen oder in instabilen Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Wir erklären diese Lage der teilweisen Exklusion als Folge des

Zusammenwirkens von Klasse, Ethnizität und Geschlecht, d.h. Normvorstellungen und Diskursen, welche Differenzen entlang der Linien von Geschlecht, Ethnizität und Klasse produzieren. Die drei genannten Differenz-Kategorien prägen hierarchisierende Konstruktionen des „Anderen“, auch *Othering* genannt, welche sich in verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen (Individuum, Gruppen, Struktur) manifestieren. *Othering*-Prozesse gestalten die Rahmenbedingungen für die Partizipation von Migrantinnen im Sinne einer strukturellen Ermöglichung oder Behinderung und beeinflussen damit den Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen und die Positionierung von Migrantinnen.

Durch Ethnisierung, d.h. durch Zuschreibung von kultureller Differenz, werden Migranten und Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der EU zu ‚Fremden‘ stilisiert (ausführlich in Riaño und Wastl-Walter, 2006). Vorliegende Studie konnte aufzeigen, dass u.a. Repräsentationen von kulturnahen und kulturfernen ethnischen Gruppen sowie Vorstellungen in Bezug auf Ressourcen und Anpassungswille bzw. –fähigkeit in der sogenannten Ausländergesetzgebung als Subtexte fungieren. Es werden Differenzen entlang von Herkunft produziert, indem die Regelungen bezüglich der Gewährung von Aufenthaltsbewilligungen zwischen zwei Kategorien von Personengruppen unterscheiden: Migranten und Migrantinnen aus dem EU/EFTA-Raum und solchen aus „Drittstaatenländern“. Ausserdem werden Differenzen entlang von Klasse produziert, indem aus letzteren nur hoch qualifizierte Personen zugelassen werden. Im Arbeitsmarkt zeigt sich der Einfluss ethnisierender Vorstellungen in Einstellungs- und Anerkennungspraxen. Beispiele sind die oft fehlende Anerkennung von ausländischen Diplomen und die Unterbewertung der persönlichen Ressourcen von Nicht-EU-Migrantinnen sowie der Inländervorrang und die Bevorzugung von Personen aus dem EU-Raum durch die Schweizer Migrations- und Integrationspolitik, aber auch in der persönlichen Haltung vieler Arbeitgeber. Solche Praxen deuten auf das vermeintlich grössere Potential von Personen aus dem EU-Raum und damit auf eine Werthierarchie in Bezug auf Herkunft hin.

Aus einer geschlechtersensiblen Perspektive betrachtet zeigt sich ausserdem, dass die Gesetzgebung oft von einem patriarchalen Verständnis der Geschlechterrollen geprägt ist und Differenz entlang der Genus-Gruppen (re)produziert. Normvorstellungen in Bezug auf die Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern (etwa „Migrantinnen als nachziehende Ehefrauen“ und „Mütter bleiben zu Hause“) spiegeln sich in der Gesetzgebung (s. bspw. VIntA) und werden mit herkunftsspezifischen Vorstellungen („Migrantinnen haben wenig Ressourcen“) verknüpft. Solche Vorstellungen können auf der Ebene der institutionellen Handlungen etwa die einschränkenden Aufenthaltsregelungen, die eine berufliche Tätigkeit von nachziehenden Migrantinnen nicht vorsehen, die mangelnde familienergänzende Kinderbetreuung oder fehlende Programme für qualifizierte Migrantinnen erklären. Forschungspartnerinnen mit Kindern berichteten uns, dass sie von Vertretern und Vertreterinnen von Institutionen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Ausbildung wenig Unterstützung erhalten haben. So erzählten verheiratete Frauen, dass sie wenig Aussicht auf Stipendien hätten, und dass sie auf den Wartelisten bei Krippenplätzen immer weiter nach hinten rutschten mit dem Argument, dass ihre Ehemänner gut situiert seien und sie deshalb nicht unbedingt zu arbeiten/studieren bräuchten. In diesen Fällen verschränken sich die allgemeinen strukturellen Rahmenbedingungen – zu kleines Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung – mit dem Handeln von institutionellen Akteuren – Migrantinnen bzw. Frauen in guter finanzieller Familiensituation werden v.a. in ihrer Mutterrolle gesehen und erhalten wenig berufliche Förderung – mit der Folge, dass der Handlungsspielraum für die berufliche Verwirklichung von Migrantinnen eingeschränkt wird.

Ängste und negative Vorstellungen von „Drittweltfrauen“ und/oder „muslimischen Frauen“ vieler Arbeitgeber hierzulande (Baghdadi, 2005) erschweren den Zugang zum qualifizierten

Arbeitsmarkt in verstärktem Mass. Diese Problematik wird dadurch akzentuiert, dass die professionelle Stellung zugleich von den Forschungspartnerinnen als eine der wenigen Möglichkeiten gesehen wird, gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen. Auf der anderen Seite deutet unsere Studie auch darauf hin, dass viele Migrantinnen einen starken Druck von der Familie ihres (i.R. Schweizer) Ehemannes verspüren, als „gute Mutter“ zu Hause bleiben zu müssen. So wirken Geschlechternormen auch in der Familie und Paarbeziehungen widersprüchlich auf das Handlungsfeld von Migrantinnen. Die verschiedenen z.T. gegensätzlichen und widersprüchlichen Normen auf den unterschiedlichen Ebenen führen dazu, dass sich Migrantinnen in Spannungsfeldern befinden, welche ihre persönlichen Werthierarchien in Frage stellen und ihre Integrationsmöglichkeiten einschränken. Qualifizierte Migrantinnen sind darüber hinaus mit De-Qualifizierungsprozessen und dem Verlust an Selbstvertrauen konfrontiert. Folglich resultiert Migration für viele gut ausgebildete Frauen eher in einem Statusverlust als in einem sozialen Aufstieg.

Migrantinnen reagieren jedoch nicht bloss passiv auf die ungünstigen Umstände bezüglich Partizipation im Arbeitsmarkt. Vorliegende Studie macht deutlich, dass Migrantinnen zahlreiche Strategien mobilisieren, um ihre Chancen im Arbeitsmarkt zu verbessern. Die Strategien und Antworten auf die Herausforderungen reichen von Re-Qualifizierung und Aufbau von neuen Beziehungen über Verrichtung unqualifizierter Arbeit bis zur Aufnahme unbezahlter freiwilliger Tätigkeiten in sozialen und politischen Institutionen. Freiwillige und meist unbezahlte soziale und politische Arbeit bezeichnen Migrantinnen als sehr wichtig für ihr Wohlergehen. Einerseits ermöglichen solche Arbeiten, Aktivitäten ausserhalb des privaten Raumes der Haus- und Familienarbeit, und andererseits kann freiwillige Arbeit aus der Sicht der Frauen ein Weg zur Anwendung der beruflichen Qualifikationen sein bzw. ein wichtiger Schritt in Richtung bezahlter Anstellung. Qualifizierte Migrantinnen bezeichnen ihre berufliche Entwicklung als zentrales Ziel und als wichtiger Teil ihrer persönlichen Identität. Die Migration in die Schweiz impliziert jedoch, wie weiter oben ausgeführt, die Konfrontation mit neuen Normen und Werten bezüglich Arbeit und Geschlechterrollen. Besonders Frauen mit Kindern sehen sich mit neuen Normen in Bezug auf das Muttersein konfrontiert, was zu inneren Konflikten führen kann und viele Frauen zwingt, sich zu verändern, sich anzupassen oder zu kämpfen, um ihre professionelle Aktivität auf dem Niveau vor der Migration zu erhalten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass hohe Qualifikationen alleine keine Garantie für eine erfolgreiche sozio-ökonomische Integration sind. Besonders zu berücksichtigen sind - wie unsere Untersuchung zeigen konnte - gender- und ethnizitätsspezifische Faktoren, welche den gleichberechtigten Zugang qualifizierter Migrantinnen zum Arbeitsmarkt erschweren. Auf der strukturellen Ebene konnten zwei Hauptfaktoren ausgemacht werden: (a) die Politik und deren Regulationen in Bezug auf Migration und Integration und (b) gesellschaftliche Diskurse in Bezug auf Geschlechterrollen und Bilder von Migranten und Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der EU.

Es scheint ein Paradox, dass die Herkunftsländer ausserhalb Europas durch die Migration qualifizierter Migrantinnen wichtige Ressourcen verlieren (*brain drain*), währenddessen sich in der Schweiz für diese Frauen wenige Möglichkeitsräume zur Entfaltung ihres sozialen und kulturellen Kapitals eröffnen und ihr Wissen auch volkswirtschaftlich nicht zum Tragen kommt. Wenn die Schweiz vom sozialen und kulturellen Kapital der gut ausgebildeten Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der EU profitieren möchte, sind Massnahmen und Programme unentbehrlich, um den Transfer dieses Kapitals und die dafür notwendigen Strategien von Migrantinnen zu unterstützen.

Riaño, Yvonne und Nadia Baghdadi, 2006: „Unbekannte Migrantinnen in der Schweiz - Studie zu qualifizierten Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa“. In: *Widerspruch* 51, Migration, Integration und Menschenrechte. S. 43 – 51

## Literatur

- Anthias, Floya (2001). „The material and the symbolic in theorizing social stratification: issues of gender, ethnicity and class“. In: *British Journal of Sociology*, 52(3), 367-390.
- Baghdadi, Nadia (2005). „Islamische Identitäten in der Migration“. In: *SGMOIK-bulletin* N.21, 24f.
- Bourdieu, Pierre (1986). „The forms of capital“. In: John G. Richardson (ed.), *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education*. New York: Greenwood Press, 241-258.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2004). *Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz*. Bericht 2004. Neuchâtel.
- Carbajal Mendoza, Myriam (2004). *Actrices de l'ombre: la réappropriation identitaire des femmes latino américaines sans-papiers*. MSc thesis. Fribourg: Université de Fribourg.
- Foucault, Michel (1980). *Power/Knowledge: Selected interviews and other writings, 1972-1977*. New York: Pantheon Books.
- Freire, Paulo (1970). *Pedagogy of the Oppressed*. New York: Continuum.
- Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss (2005). *Grounded theory : Strategien qualitativer Forschung* (Aus dem Amerikan. von Axel T. Paul) . Bern: Huber.
- Giddens, Anthony (1984). *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge: Polity Press.
- Gregory, Derek (2002). *Power, Knowledge and Geography*. London: Blackwell.
- Hettlage, Raphaela (2005). „Von Gastarbeiterinnen zu Gründerinnen: Migrantinnen als Unternehmerinnen in der Schweiz.“ In: Michaela Fenske und Tatjana Eggeling (eds.), *Geschlecht und Ökonomie* (pp. 97-118). Göttingen: Schermer Verlag.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2005). „Intersectionality“ – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von „Race, Class, Gender“. In: *Feministische Studien*, 1, 68-81.
- Kofman, Eleonore (2000). "The Invisibility of Skilled Female Migrants and Gender Relations in Studies of Skilled Migration in Europe." In: *International Journal of Population Geography*, 6(1), 45-59.
- Le Breton Baumgartner, Maritza (1998). Die Feminisierung der Migration: Eine Analyse im Kontext neoliberaler Arbeits- und Aufenthaltsverhältnisse. In: *Globalisierung aus Frauensicht: Bilanzen und Visionen*.
- Mainardi, Giuditta (2006). *Miroirs migratoires. Entre le Brésil et la Suisse: vécus de femmes brésiliennes*. Bern: Peter Lang.
- Marshall, Thomas Humphrey (1950). *Citizenship and social class and other essays*. Cambridge: CUP.
- Mohanty, Chandra Talpade (1991). „Cartographies of Struggle. Third World Women and the Politics of Feminism“. In: C. T. Mohanty, A. Russo und L. Torres (eds.), *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington: Indiana University Press.
- Preston, Valerie (2003). „Gender, Inequality and Borders“. In: *International E-Journal for Critical Geographies*, 2(2).
- Prodoliet, Simone (1998). „Migrant Women and Integration Politics. The Case of Switzerland.“ In: Ferreira et al. (eds.), *Shifting Bonds, Shifting Bounds: Women, Mobility and Citizenship in Europe* (pp. 175-185). Oeiras: Celta Editora.
- Raghuram, Parvati und Montiel, D. (2003). „Skilled migratory regimes: The case of female medical migrants in the UK.“ In: A. Montanari (ed.), *The New Geography of Human Mobility: Inequality Trends* (pp. 67–84). Rome: Home of Geography.
- Riaño, Yvonne (2003). „Migration of Skilled Latin American Women to Switzerland and Their Struggle for Integration.“ In: Yamada Mutsuo (ed.), *Latin American Emigration: Interregional Comparison among North America, Europe and Japan*. JCAS Symposium Series 19, Japan Centre for Area Studies, National Museum of Ethnology, Osaka.
- Riaño, Yvonne (2005). „Women on the Move to Europe. A Review of the Literature on Gender

Riaño, Yvonne und Nadia Baghdadi, 2006: „Unbekannte Migrantinnen in der Schweiz - Studie zu qualifizierten Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa“. In: *Widerspruch* 51, Migration, Integration und Menschenrechte. S. 43 – 51

and Migration“. In: Maria Gloria da Marroni und Gloria Salgado (eds.), *Latinamerican Diaspora: Migration within a Globalized World*. Universidad Autónoma de Puebla. Institute of Developing Economies, Japan External Trade Organization.

Riaño, Yvonne und Doris Wastl-Walter (2006a). „Immigration Policies, State Discourses on Foreigners and the Politics of Identity in Switzerland“. In: *Environment and Planning A*, 38(9), 1693 – 1713.

Riaño, Yvonne und Doris Wastl-Walter (hrsg.) (2006b). „Migration- und Integrationspolitik aus der Geschlechterperspektive“. Forschungsberichte Nr. 11, Bern: Geographisches Institut, Universität Bern.

Riaño Yvonne und Nadia Baghdadi (2007). „‘I thought I could have a more egalitarian relationship with a European’. The Role of Gender and Geographical Imaginations in Women’s Migration“. In: *Nouvelles Questions Féministes*, No 1: Genre et frontières - frontières de genre. Lausanne: Editions Antipodes.

Richter, Marina (2006). *Integration, Identität, Differenz. Der Integrationsprozess aus der Sicht spanischer Migrantinnen und Migranten*. Bern: Peter Lang.

Said, Edward (1978). *Orientalism: Western Conceptions of the Orient*. London: Routledge und Kegan Paul/Harmondsworth, Middx: Penguin.

Sançar, Annemarie, Hildegard Hungerbühler und Beatriz Paiva-Keller (2001). *Migrantinnen im Kanton Bern*. Bern: Kantonale Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern.

Waldis, Barbara (2001). A propos de quelques stéréotypes sur l'immigration féminine en Suisse. In: Association Romande Femmes Immigrées et Santé, *Femmes migrantes et souffrance psychique* (Compte rendu de la journée du 9 Juin 2001 au Centre paroissial d'Ouchy), Lausanne, 6-13.

Wanner, Philippe, Marco Pecoraro und Rosita Fibbi (2005). *Femmes étrangères et marché du travail*. Neuchâtel: Office fédéral de statistique, Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Yuval-Davis, Nira (2002). „Citizenship and Anti-Racism“. In: Floya Anthias und Cathie Lloyd (eds.), *Rethinking Anti-racism*. London: Routledge.